

Lebensalter als Thema der christlichen Sozialethik

von Thomas Bohrmann

Unter Lebensalter versteht man die aus biologischen Faktoren und aus sozialen Determinationen resultierende Abfolge unterschiedlicher Lebensphasen, die der Mensch während seiner individuellen Lebenszeit durchläuft. Der Lebenslauf verbindet Individuum und Gesellschaft miteinander, da die Gesellschaft ihren Mitgliedern vorschreibt, wie ein standardisierter Ablauf von Lebenszeit auszusehen hat und welche Lebensphasen, in denen jeweils unterschiedliche Verhaltenserwartungen erfüllt werden sollen, aufeinander folgen. Eine „(Sozial)Ethik der Lebensalter“ untersucht, ob die Eigenarten der Lebensalter durch die sozialen Strukturen, die die Gesellschaft ausgebildet und den Altersgruppen zur Verfügung gestellt hat, in ausreichender Form berücksichtigt werden. Da in der modernen Industriegesellschaft der Normallebenslauf um das Erwerbssystem herum organisiert ist, stehen im Mittelpunkt der ethischen Reflexion jene Institutionen und Systeme, die für die Arbeitsgesellschaft kennzeichnend sind: Bildungs- und Ausbildungssystem, Wirtschaftssystem, Institution Familie und Rentensystem.

Die sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit den Lebensaltern zeigt, dass Zeit bzw. Zeitlichkeit eine gesellschaftliche Strukturdimension ist, die das Leben ordnet, die Gesellschaft in bestimmte Gruppen einteilt und das Verhältnis der Gesellschaftsmitglieder untereinander regelt.¹ Aber nicht nur die Altersschichtung gilt als übergreifende soziale Ordnungsdimension, sondern auch das Geschlecht muss als strukturierende Kategorie der Gesellschaft verstanden werden.² Innerhalb gesellschaftlicher Interaktionsprozesse sind die Alters- und die Geschlechtsdifferenzierung den Menschen stets präsent; Alter und Geschlecht sind in diesem Sinne zugeschriebene Basiskategorien des Lebens, die zwar biologisch determiniert sind, aber zugleich weitreichende soziale Konsequenzen haben. Die Soziologie ist die zentrale sozialwissenschaftliche Disziplin, die sich mit dem Alter als Klassifizierungssystem der Gesellschaft beschäftigt. Den Prozess des Alterns und die Begrenzung individueller Lebenszeit interpretiert die Soziologie als eine soziale Tatsache von universeller Bedeutung: Alle Gesellschaften müssen sich dem Problem stellen, dass Menschen geboren werden, dass sie während ihres Lebens verschiedene Altersstufen mit dementsprechenden Verhaltenserwartungen durchlaufen und dass – unter Bezugnahme soziokultureller Eigenheiten – institutionelle Lösungen gefunden werden müssen, die die Charakteristika der jeweiligen Lebensalter berücksichtigen. Dabei verknüpft eine Sozio-

¹ Vgl. *Martin Kohli*, Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 37 (1985) 1: *Samuel N. Eisenstadt*, Von Generation zu Generation. Altersgruppen und Sozialstruktur, München 1966, 13-29; *Leopold Rosenmayer*, Einleitung, in: Ders. (Hg.), *Die menschlichen Lebensalter. Kontinuität und Krisen*, München – Zürich 1978, 11-20.

² Vgl. *Bettina Heintz*, Geschlecht als (Un-)Ordnungsprinzip. Entwicklungen und Perspektiven der Geschlechtersoziologie, in: Dies. (Hg.), *Geschlechtersoziologie. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 41/2001, 9-29.

logie der Lebensalter³ die Ergebnisse der unterschiedlichen speziellen Soziologien (z.B. Soziologie des Jugendalters, Soziologie des Alters) mit der soziologischen Lebenslauf-forschung (Lebensverlaufs-forschung). Die Lebenslaufforschung verdeutlicht, dass die Lebensalter den Lebenslauf teilen bzw. strukturieren und dass je nach Lebensphase im Lebenslauf verschiedene Rollen übernommen werden müssen.

Zu Beginn der sozialwissenschaftlichen Beschäftigung mit vorstrukturierter Lebenszeit sollen die zentralen Begriffe Lebensalter, Lebenslauf und Biographie geklärt werden: Unter *Lebensalter* versteht man die aus biologischen Faktoren und aus sozialen Determinationen resultierende Abfolge unterschiedlicher Lebensphasen, die ein Individuum während seiner Lebenszeit durchläuft.⁴ Durch die Lebensalter werden die Gesellschaftsmitglieder in verschiedene altersbezogene Gruppen segmentiert, wobei zwischen Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter und Altersphase unterschieden wird. Unter *Lebenslauf* versteht man ein allgemeines, regelmäßig ablaufendes Orientierungsmuster, das strukturell die Bewegung des Individuums durch seine Lebenszeit vorzeichnet.⁵ Während der Lebenslauf ein äußerlich ablaufender, von der Gesellschaft vordefinierter Prozess ist, wird die individuelle Lebenszeit mit sehr persönlichen und nicht zu objektivierenden Erfahrungsbereichen als *Biographie* (Lebensgeschichte) betitelt.⁶ Lebensalter und Lebenslauf sind Themen, die von Seiten der soziologischen Forschung mittlerweile intensiv bearbeitet worden sind. Eine soziologische Lebenslaufperspektive beschäftigt sich mit der historischen Genese des Lebenslaufs in der modernen Gesellschaft und betont somit den Prozesscharakter des Alterns. Eine Soziologie der Lebensalter bzw. die Soziologie, die sich mit einzelnen Altersstufen befasst, stellt die Eigenarten der einzelnen Lebensalter heraus und fragt nach ihrer sozialstrukturellen Einbettung.

Im Folgenden soll die Frage diskutiert werden, ob das Lebensalterkonzept auch als relevante Forschungsperspektive für die christliche Sozialethik herangezogen werden kann. Dabei wird sich die Soziologie als zentrale Sozialwissenschaft herausstellen, die der sozi-alethischen Reflexion mit einer adäquaten Begrifflichkeit und empirischen Ergebnissen

³ Der erste soziologische Ansatz, der das Lebensalter als gesellschaftliches Ordnungsprinzip erkennt und im Hinblick auf die moderne Gesellschaft zu reflektieren versucht, stammt von Talcott Parsons. Vgl. *Talcott Parsons, Age and the Sex in the Social Structure of the United States*, in: *American Sociological Review* 7 (1942) 604-616. Vgl. allgemein zu einer Soziologie der Lebensalter: *Karl Josef Pieper, Lebensalter als soziales Strukturmerkmal. Ein Beitrag zur Entwicklung einer soziologischen Theorie der Lebensalter*, Freiburg i.Br. 1981; Leopold Rosenmayer (Hg.), *Die menschlichen Lebensalter. Kontinuität und Krisen*, München – Zürich 1978; Wolfgang Voges (Hg.), *Soziologie der Lebensalter. Alter und Lebenslauf*, München 1983. In der gegenwärtigen soziologischen Diskussion ist von einer Soziologie der Lebensalter immer nur in ausdifferenzierter Form die Rede. In der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) gibt es in diesem Sinne keine eigenständige Sektion bzw. Arbeitsgruppe mit dem Namen „Soziologie der Lebensalter“, sondern die einzelnen Lebensalter werden in folgenden Sektionen behandelt: Sektion für „Alter(n) und Gesellschaft“, Sektion für „Jugendsoziologie“ und Sektion für „Soziologie der Kindheit“. Vgl. <http://www.sociologie.de> (01.08.2003).

⁴ Vgl. *Karl-Heinz Hillmann, Wörterbuch der Soziologie*, Stuttgart ⁴1994, 472.

⁵ Vgl. *Martin Kohli, Erwartungen an eine Soziologie des Lebenslaufs*, in: Ders. (Hg.), *Soziologie des Lebenslaufs*, Darmstadt – Neuwied 1978, 9-31.

⁶ Vgl. *Martin Kohli; Günter Robert (Hg.), Biographie und soziale Wirklichkeit. Neue Beiträge und Forschungsperspektiven*, Stuttgart 1984; *Wolfgang Voges (Hg.), Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung*, Opladen 1987.

assistiert.⁷ Indem die christliche Sozialethik auf die Ergebnisse anderer Disziplinen angewiesen ist, wird ihr spezifischer methodischer Ansatz transparent. Die ethische Reflexion kann sich erst in der Kooperation mit den empirischen Einzelwissenschaften, besonders den Human- und Sozialwissenschaften, in sachgerechter Weise vollziehen. Das bedeutet, dass ethische Sachfragen nur mit Hilfe der verschiedenen Einzeldisziplinen erschlossen werden können.⁸ Methodisch geht die Sozialethik also interdisziplinär vor und kombiniert die ethische Vernunft mit der spezifischen, empirisch begründeten Sachlogik.

Der Beitrag gliedert sich in drei Teile: Zuerst soll mit Hilfe des Begriffs der *Institutionalisierung* der Lebenslauf als Produkt der Moderne dargestellt werden (1). Dann werden die Charakteristika der Lebensalter skizziert (2). Abschließend soll in Grundzügen eine Forschungsperspektive unter der Bezeichnung „(Sozial)Ethik der Lebensalter“ vorgestellt werden (3).

1. Institutionalisierung des Lebenslaufs

Zentrales Thema der Soziologie ist der Transformations- bzw. Modernisierungsprozess von Gesellschaften.⁹ Martin Kohli hat in den 1980er-Jahren das Modernisierungsparadigma aufgegriffen und es zum Lebenslauf des modernen Menschen in Beziehung gesetzt. Für ihn ist „der Lebenslauf in der Entwicklung zur Moderne zu einer zentralen gesellschaftlichen Institution geworden“.¹⁰ Unter *Institutionalisierung des Lebenslaufs* versteht Kohli, dass der Lebenslauf als Regelsystem verstanden wird, das die zeitliche Di-

⁷ Aus dem Blickwinkel der Sozialethik ist die Soziologie die zentrale sozialwissenschaftliche Hilfs- oder Assistenzwissenschaft. Die Sozialethik selbst hat keinen eigenen Begriff von Gesellschaft und kein terminologisches Instrumentarium, um sozialen Wandel oder Modernisierungsprozesse zu erklären. Soziologische Modernisierungstheorien bieten hierfür beispielsweise begriffliche Deutungsmuster. In der Frühphase der wissenschaftlichen Etablierung der christlichen Sozialethik (bzw. katholischen Gesellschaftslehre) spielen die soziologischen Klassiker wie etwa Emile Durkheim, Max Weber, Georg Simmel, Ferdinand Tönnies eine herausragende Rolle, um einen Gesellschaftsbegriff innerhalb der sozialetischen Theoriebildung zu formulieren. Vgl. hierzu z.B. *Wilhelm Schwer*, *Katholische Gesellschaftslehre*, Paderborn 1928; *Jakob Fellermeier*, *Abriß der katholischen Gesellschaftslehre*, Freiburg i.Br. 1956; *Nikolaus Monzel*, *Katholische Soziallehre*. I. Bd., *Grundlegung*, Köln 1965. In der gegenwärtigen sozialetischen Diskussion haben die soziologischen Klassiker nach wie vor ihren Platz, werden aber durch zeitgenössische gesellschaftswissenschaftliche Autoren wie beispielsweise Niklas Luhmann, Jürgen Habermas, Ulrich Beck ergänzt.

⁸ Vgl. *Wilhelm Korff*, *Ethik und Empirie*, in: Ders., *Wie kann der Mensch glücken? Perspektiven der Ethik*, München – Zürich 1985, 50f.

⁹ In den Arbeiten der soziologischen Klassiker wird der Übergang von einer traditionellen zu einer modernen Gesellschaft mit Hilfe idealtypischer Begriffe zum Ausdruck gebracht. Auguste Comte hat ein gesellschaftliches Entwicklungsmodell entworfen, das vom theologischen Zeitalter ausgeht und vom metaphysischen und schließlich vom positiven, also wissenschaftlich-technischen Zeitalter abgelöst wird. Für Ferdinand Tönnies ist der Modernisierungsprozess ein Übergang von der „Gemeinschaft“ zur „Gesellschaft“. Emile Durkheim spricht in seiner Soziologie der Arbeitsteilung vom Wechsel der „mechanischen Solidarität“ zur „organischen Solidarität“. Max Webers großes Thema ist die Rationalisierung. Für ihn heißt Modernisierung der Übergang von einer charismatischen bzw. traditionellen Herrschaft zu einer alles umfassenden rationalen Herrschaftsform.

¹⁰ *Martin Kohli*, *Gesellschaftszeit und Lebenszeit. Der Lebenslauf im Strukturwandel der Moderne*, in: Johannes Berger (Hg.), *Die Moderne – Kontinuitäten und Zäsuren. Sonderband 4 der Sozialen Welt*, Göttingen 1986, 183.

mension des individuellen Lebens ordnet.¹¹ In diesem Sinne ist der Lebenslauf ein überindividuelles Programm der Vergesellschaftung. Der Lebenslauf verbindet Individuum und Gesellschaft miteinander, da die Gesellschaft ihren Mitgliedern vorschreibt, wie ein standardisierter Ablauf von Lebenszeit auszusehen hat, welche Lebensphasen aufeinander folgen und welche Verhaltenserwartungen die jeweiligen Lebensalter zu erfüllen haben. Die historische Institutionalisierung des Lebenslaufs in den letzten 200 Jahren beschreibt Kohli anhand von fünf Struktur- und Erfahrungstransformationen:¹² (1) In der Moderne hat die Bedeutung des Lebenslaufs als soziale Institution zugenommen. Die Parzellierung des Lebenslaufs ist zu einem wichtigen Ordnungsprinzip geworden. Während in vormodernen Gesellschaften das Alter einen kategorialen Status hat und eine eher statische Lebensform zum Ausdruck bringt, folgt der moderne Lebenslauf einem lebenszeitlichen Ablaufprogramm. Man kann hier zusammenfassend von einem Prozess der Verzeitlichung des Lebens sprechen. (2) Verzeitlichung des Lebenslaufs bedeutet die Orientierung am chronologischen Lebensalter. Chronologisierung des Lebenslaufs heißt, dass die Individuen der Moderne in einem standardisierten so genannten *Normallebenslauf* mit aufeinanderfolgenden Lebensphasen eingebunden sind. (3) Verzeitlichung und Chronologisierung sind nur zu verstehen, wenn sie als Konsequenzen des Individualisierungsprozesses, also der Freisetzung von traditionellen gesellschaftlichen Bindungen und Versorgungsarrangements, gedeutet werden. (4) Der Normallebenslauf ist um das Erwerbssystem herum organisiert. Die Kategorie Arbeit – und zwar im Sinne von Erwerbsarbeit – wird als zentrale Bezugsgröße verstanden, die die Individuen mit der Gesellschaft verbindet: Kindheit und Jugend gelten als *Vorbereitungsphasen* für das Erwerbsleben; im Erwachsenenalter wird die eigentliche Erwerbstätigkeit ausgeführt – man spricht hier dann von der *Erwerbsphase* – und das (hohe) Alter entspricht der *Ruhephase*. Folglich ist der Lebenslauf als soziale Institution ein zentrales Element innerhalb der Struktur der Arbeitsgesellschaft. (5) Ordnung der Lebenszeit heißt einerseits, dass das Individuum während seines Lebens bestimmte soziale Positionen zu besetzen hat und andererseits, dass das Individuum immer auch im Rahmen biographischer Orientierungsschemata und Perspektiven handelt. Die Institutionalisierung des Lebenslaufs lässt in diesem Sinne den Individuen mehr oder weniger Raum zur lebensweltlichen Gestaltung der eigenen Biographie.

Aus dem skizzierten Prozess der Institutionalisierung des Lebenslaufs resultiert, dass Lebensalter und Lebenslauf Ordnungsprinzipien der modernen Gesellschaftsstruktur sind und bewusst oder unbewusst individuelle Lebenszeit der Gesellschaftsmitglieder regeln. Die Institutionalisierung des Lebenslaufs bedeutet für die Individuen *Entlastung*, da sie sich an einem von der Gesellschaft vorgegebenen Muster der Lebensführung orientieren und sich dementsprechenden strukturellen Gebilden, die die Charakteristika der einzelnen Phasen des Lebenslaufs betonen, einordnen können. Der Lebenslauf schafft ein festes

¹¹ Vgl. Kohli, *Gesellschaftszeit und Lebenszeit* (Anm. 10), 183f.

¹² Vgl. Kohli, *Gesellschaftszeit und Lebenszeit* (Anm. 10), 184f.; Kohli, *Die Institutionalisierung des Lebenslaufs*, 2f. (Anm. 1); Martin Kohli, *Lebenslauf und Lebensalter als gesellschaftliche Konstruktionen: Elemente zu einem interkulturellen Vergleich*, in: Georg Elwert; Martin Kohli; Harald K. Müller (Hg.), *Im Laufe der Zeit. Ethnographische Studien zur gesellschaftlichen Konstruktion von Lebensaltern*, Saarbrücken – Fort Lauderdale 1990, 15f.

Gerüst; er gibt den Individuen vor, was sie im Leben erreichen sollen, welche zentralen Ziele zu verfolgen sind. Gleichzeitig führt die Gesellschaft anhand des institutionalisierten Lebenslaufs ihren Mitgliedern vor Augen, welche Lebensformen und Verhaltensweisen negativ bewertet werden, was man also zu meiden hat. Der institutionalisierte Lebenslauf stellt in diesem Sinne eine besondere Form der sozialen Kontrolle dar. Schließlich kann der Lebenslauf auch deutlich machen, dass die Individuen sich nicht frei entfalten können, dass das Leben vorgezeichnet ist und die Gesellschaft die Bahnen vorgibt, die es zu beschreiten gilt. Vor dem Hintergrund der beschriebenen Entwicklung ist es durchaus angebracht, von einem modernen *Lebenslaufregime* zu sprechen.

In der Modernisierungstheorie wird immer wieder darauf hingewiesen, dass der Transformationsprozess in den 1960er-Jahren einen Höhepunkt erreicht und anschließend ein erneuter Individualisierungsschub eingesetzt hat, den man im Kontext der reflexiven bzw. radikalen Modernisierung verorten muss.¹³ Das bedeutet, dass sich die sozialen Strukturen und Lebensformen, die im Kontext der „einfachen“ Modernisierung im Laufe des 19. Jahrhunderts entstanden sind, weiter wandeln und neue soziale Gebilde hervorbringen. Dies trifft auch für den Lebenslauf als Institution zu. Im Verlauf der reflexiven Modernisierung gibt es Anhaltspunkte für eine *De-Institutionalisierung* des Normallebenslaufs, ohne dass allerdings das gesamte Konzept der Standardisierung von Lebenszeit seine grundlegende Bedeutung für den Vergesellschaftungsprozess verliert.¹⁴ Zwei zentrale soziologische Beobachtungen können angeführt werden, die eine De-Institutionalisierung des Lebenslaufs belegen: *erstens* die Individualisierung von Ehe und Familie und die damit einhergehende Destandardisierung des Familienzyklus und *zweitens* die Veränderungen im Bereich der Arbeit, die man auch als eine Tendenz zur Auflösung des Normalarbeitsverhältnisses (d.h. ein Vollzeitarbeitsverhältnis mit einem unbefristeten Arbeitsvertrag) bezeichnen kann.¹⁵ Die Strukturveränderungen der Familie sind ablesbar am gestiegenen Heiratsalter, an der abnehmenden Heiratsneigung, an der niedrigeren Geburtenziffer, an der Zunahme der Ehescheidungen und an der Pluralisierung familienähnlicher Lebensformen.¹⁶ Kennzeichen der Arbeitsgesellschaft ist, dass Lohnarbeit für die Gesellschaft konstitutiv ist und Vergesellschaftung folglich über Arbeit erfolgt. In der Arbeitsgesellschaft sind jedoch Strukturveränderungen der Erwerbsarbeit zu beobachten, wenn man auf die hohe Arbeitslosigkeit und die Brüche bzw. Diskontinuitäten in der Erwerbsbiographie blickt. Allerdings wird innerhalb des sozialwissenschaftlichen Diskurses darüber gestritten, ob bereits ein Ende der Arbeitsgesellschaft in Sicht ist, eine Erosion des

¹³ Vgl. Ulrich Beck; Wolfgang Bonß; Christoph Lau, Theorie reflexiver Modernisierung – Fragestellungen, Hypothesen, Forschungsprogramme, in: Ulrich Beck; Wolfgang Bonß (Hg.), Die Modernisierung der Moderne, Frankfurt a.M. 2001, 11-59.

¹⁴ Vgl. Martin Kohli, Normalbiographie und Individualität: Zur institutionellen Dynamik des gegenwärtigen Lebenslaufregimes, in: Hanns-Georg Brose; Bruno Hildenbrand (Hg.), Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende, Opladen 1988, 42.

¹⁵ Vgl. Kohli, Gesellschaftszeit und Lebenszeit (Anm. 10), 192-199; Kohli, Normalbiographie und Individualität (Anm. 14), 42-47.

¹⁶ Vgl. zur Analyse exemplarisch Elisabeth Beck-Gernsheim, Auf dem Weg in die postfamiliale Familie – Von der Notgemeinschaft zur Wahlverwandtschaft, in: Ulrich Beck; Elisabeth Beck-Gernsheim (Hg.), Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften, Frankfurt a.M. 1994, 115-138; Elisabeth Beck-Gernsheim, Was kommt nach der Familie? Einblicke in neue Lebensformen, München 1998.

Normalarbeitsverhältnisses¹⁷ stattfindet oder ob sich neue Arbeitsformen (z.B. Bürgerarbeit¹⁸) ausbilden.¹⁹ Trotz der beschriebenen De-Institutionalisierungsformen des Lebenslaufs im Hinblick auf Familie und Arbeitswelt ist der lebenslaufspezifische Ordnungs- und Orientierungsrahmen für die Mehrheit der westeuropäischen Bevölkerungsmitglieder nach wie vor ungebrochen. Aus der individualisierungstheoretischen Perspektive steht das Individuum in der reflexiven Moderne jedoch immer vor neuen Entscheidungsprozessen und Wahlmöglichkeiten, die einerseits zwar seine Freiheit betonen, andererseits aber neue institutionelle Anforderungen, Kontrollen und Risiken zum Ausdruck bringen. Im Jargon der Individualisierungstheorie heißt diese Lebensplanung dann: „Die Normalbiographie wird [...] zur ‚Wahlbiographie‘, zur ‚reflexiven Biographie‘, zur ‚Bastelbiographie‘“.²⁰

2. Dreiteilung des Lebenslaufs: Kindheit/Jugend – Erwachsenenalter – (hohes) Alter

In Anlehnung an die Überlegungen von Kohli soll hier das Modell eines dreigliedrigen Lebenslaufs mit den Lebensaltern Kindheit/Jugend, Erwachsenenalter (bzw. „aktives Erwachsenenleben“²¹) und (hohes) Alter vertreten werden. Diese Dreiteilung des Lebenslaufs, die sich im historischen Prozess der Modernisierung herausgebildet hat, beruht auf den strukturellen Erfordernissen der Industriegesellschaft und weist den jeweiligen Lebensaltern spezifische Rollenmuster zu. Im Folgenden werden die klassifikatorischen Merkmale der genannten Lebensalter im Kontext der Arbeitsgesellschaft skizziert, wobei hier nicht nur die Kennzeichen der Lebensphasen, sondern auch ihre gegenwärtigen Problemlagen zur Sprache gebracht werden sollen.

Der standardisierte Lebenslauf mit seinen Lebensaltern ist eine „Erfindung“ der Moderne. Philippe Ariès hat analog dazu von der „Entdeckung der Kindheit“ in der Transformation der vormodernen zur industriellen Gesellschaftsstruktur gesprochen.²² Ebenso ist in der Sozialgeschichte die Rede von der „Erfindung des Jugendlichen“.²³ Beide Lebensphasen gelten gleichsam als Vorbereitungs- und Sozialisationsphasen für das Er-

¹⁷ Vgl. Wolfgang Bonß, Erosion des Normalarbeitsverhältnisses. Tendenzen und Konsequenzen, in: Anton Rausscher (Hg.), Arbeitsgesellschaft im Umbruch. Ursachen, Tendenzen und Konsequenzen, Berlin 2002, 69-86. Vgl. dazu kritisch Jörg Althammer, Erwerbsarbeit in der Krise? Zur Entwicklung und Struktur der Beschäftigung im Kontext von Arbeitsmarkt, gesellschaftlicher Partizipation und technischem Fortschritt, Berlin 2002, 103-107.

¹⁸ Vgl. Ulrich Beck, Modell Bürgerarbeit, in: Ders., Schöne neue Arbeitswelt. Vision: Weltbürgergesellschaft, Frankfurt a.M. – New York 1999, 128-151.

¹⁹ Vgl. dazu insgesamt Gerd Mutz; Irene Kühnlein, Erwerbsarbeit, bürgerschaftliches Engagement und Eigenarbeit – Auf dem Weg in eine neue Arbeitsgesellschaft?, in: Ulrich Beck; Wolfgang Bonß (Hg.), Die Modernisierung der Moderne, Frankfurt a.M. 2001, 191-202.

²⁰ Ulrich Beck; Elisabeth Beck-Gernsheim, Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie, in: Ders (Hg.), Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften, Frankfurt a.M. 1994, 13.

²¹ Kohli, Lebenslauf und Lebensalter als gesellschaftliche Konstruktionen (Anm. 12), 16.

²² Vgl. Philippe Ariès, Geschichte der Kindheit, München 1979.

²³ Vgl. Lutz Roth, Die Erfindung des Jugendlichen, München 1983.

wachsenalter. Während Kindheit stärker im pädagogischen Kontext behandelt wird und hier die Programme und strukturellen Bedingungen des Aufwachsens in Familie und Gesellschaft thematisiert werden, hat das Jugendalter in weitaus stärkerem Maße das Interesse der soziologischen Forschung gefunden.²⁴ Dies könnte daran liegen, dass Jugend eine eigene Sozialgestalt ausbildet, sich bewusst mit eigenen Codes von der Erwachsenenwelt abgrenzt und häufig einen politisierenden Charakter hat. Allerdings können die Grenzen von Kindheit und Jugend vor allem aufgrund der Vorverlegung der Geschlechtsreife (Akzeleration) nicht scharf gezogen werden. Jugend ist einerseits die Bezeichnung für eine soziale Gruppe der Gesellschaft und umfasst die Lebensjahre zwischen dreizehn und ca. fünfundzwanzig Jahren²⁵ (die Jugendphase kann sich aber auch bis zum Ende des dritten Lebensjahrzehnts ausdehnen – Post-Adoleszenz –, wenn noch keine wirtschaftliche Autonomie besteht), andererseits ist Jugend die Phase im Lebenslauf, die zwischen der Kindheit und dem Erwachsenenalter liegt und die der Vorbereitung auf die Anforderungen im aktiven Erwachsenenleben dient. Im Lebensalter Jugend erwirbt der junge Mensch die Voraussetzungen, um ein autonomes Handeln in allen gesellschaftlichen Bereichen ausüben zu können.²⁶ Hier stehen u.a. jene spezifischen Erwartungen des zukünftigen Berufslebens im Vordergrund, die sich der Jugendliche während einer längeren Lern- und Ausbildungsphase aneignen muss. Als besondere Sozialisationsinstitutionen wirken hier Schulen, betriebliche Ausbildungsorte und Universitäten. Innerhalb der Jugendphase ist die Schulzeit ein wichtiger Zeitabschnitt im Lebenslauf, da sie einen von der Gesellschaft akzeptierten Schonraum (Moratorium) schafft, in dem Jugendliche von den typischen Rollenerwartungen der Erwachsenen in Arbeit, Ehe und Familie kurzfristig befreit sind. Ferner dient die Schule als jugendkultureller Treffpunkt für *peers* bzw. jugendsubkulturelle Szenen; hier sowie in der Freizeit lassen sich zahlreiche jugendliche Vergemeinschaftungsformen finden, mit denen man sich von der Erwachsenenwelt abzugrenzen versucht, die aber ebenso eine identitätsbildende Funktion haben.²⁷ Jugend ist nicht nur eine Lebensphase, sondern mittlerweile ist *Jugendlichkeit* zum gesamtgesellschaftlichen Ideal geworden, unter dem man bestimmte Formen der Lebenshaltung und Freizeitgestaltung versteht. Jugendlichkeit wird dann gleichgesetzt mit Sportlichkeit oder Fitness.

Während Kindheit und – allerdings weitaus stärker – Jugendalter auf die Erwerbsrolle vorbereiten, bedeutet das (hohe) Alter den Übergang vom Berufsleben in den Ruhestand. Die Altersphase ist ebenso wie Kindheit und Jugend ein Produkt des Industrialisierungsprozesses, da der alte Mensch, der nicht mehr in das Berufsleben eingebunden ist, in der modernen Industriegesellschaft durch sozialpolitische Maßnahmen abgesichert ist. Gegen

²⁴ Vgl. Uwe Sander, 100 Jahre Jugend in Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. B 19-20/2000, 3-11.

²⁵ Das Jugendarbeitsschutzgesetz bezeichnet Personen unterhalb von vierzehn Jahren als Kinder, Personen von vierzehn bis siebzehn Jahren werden als Jugendliche bezeichnet.

²⁶ Vgl. Yvonne Bernart, Jugend, in: Bernhard Schäfers; Wolfgang Zapf (Hg.), Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Opladen 1998, 352f.; Bernhard Schäfers, Jugendsoziologie. Einführung in Grundlagen und Theorien. Opladen 2001, 17f.

²⁷ Vgl. Klaus Farin, generation-kick.de. Jugendsubkulturen heute, München 2001; Ronald Hitzler; Thomas Bucher; Arne Niederbacher, Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute, Opladen 2001.

Ende des 19. Jahrhunderts bilden sich im Rahmen der Bismarckschen Sozialreform jene Formen der Sozialversicherung aus, die Schutzmaßnahmen gegen die Standardrisiken der industriellen Lebensweise bieten (Krankheit, Unfall, Invalidität, Alter). Mit der sozialen Alterssicherung, die sich am chronologischen Alter orientiert, wird die nachberufliche Phase institutionalisiert. Die sozialwissenschaftliche Forschung, die sich mit dem dritten Lebensalter beschäftigt (z.B. Alterssoziologie, Bevölkerungssoziologie, Gerontologie), hat in den letzten Jahrzehnten verstärkt darauf hingewiesen, dass sich einerseits die Bevölkerungsentwicklung wandelt und andererseits die Altersphase strukturell verändert. Beide Entwicklungen, die als Folgeprobleme der fortschreitenden Modernisierung zu deuten sind, werden die westeuropäischen Gesellschaften vor große Herausforderungen stellen. Aufgrund des Geburtenrückgangs wird es zu drastischen Veränderungen im Bevölkerungsaufbau Deutschlands kommen. Die Zahl der über 60-jährigen wird von 1998 bis 2050 um rd. 10 Mio. zunehmen, gleichzeitig wird die Zahl der 20- bis 60-jährigen in dieser Zeitspanne um 16 Mio. zurückgehen. Die hinter diesem Zahlenmaterial stehende Bevölkerungsentwicklung ist zum einen eine Bevölkerungsexplosion der Älteren und zum anderen eine Bevölkerungsimplosion der Jüngeren. Weiterhin wird die Zahl der über 80-jährigen von rd. 3 Mio. auf rd. 10 Mio. anwachsen.²⁸ Diese demographische Entwicklung kann mit dem Terminus „dreifaches Altern“ zusammengefasst werden: Dreifaches Altern heißt, dass „mehr alte Menschen im Verhältnis zu weniger werdenden Jüngeren noch immer etwas älter werden.“²⁹ Folgt man den sozialwissenschaftlichen Analysen und Prognosen, so kann der Altersstrukturwandel anhand folgender Merkmale beschrieben werden: Verjüngung, Entberuflichung, Feminisierung, Singularisierung und Hochaltrigkeit.³⁰ Zum einen hat sich die Selbsteinschätzung als „alt“ gewandelt und zum anderen sind heute viele Alte (die so genannten jungen Alten) aktiv und folgen nicht den Beschreibungen des Defizitansatzes, wonach Altsein mit Passivität, Hilfsbedürftigkeit und Abbau identisch ist (*Verjüngung des Alters*). *Entberuflichung im Alter* heißt nicht nur Eintritt in den Ruhestand nach einer Erwerbsbiographie, sondern muss besonders als frühzeitige Berufsaufgabe im Sinne des frei gewählten oder erzwungenen Vorruhestands, z.B. durch Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit, aufgefasst werden. Aufgrund des unausgeglichene Geschlechterverhältnisses, vor allem was die unterschiedliche Lebenserwartung betrifft, wird das Bild vom Alter durch das quantitative Übergewicht der Frauen gekennzeichnet, so dass man hier von einer *Feminisierung des Alters* sprechen kann. Alter bedeutet häufig weiterhin eine *Singularisierung*, da die Anteile der Ein-Personen-Haushalte in den höheren Altersgruppen in den letzten Jahrzehnten zugenommen haben und noch weiter zunehmen werden. Schließlich wird die Zahl der Hochbetagten (ab 80

²⁸ Vgl. Herwig Birg, Dynamik der demographischen Alterung, Bevölkerungsschrumpfung und Zuwanderung in Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. B 20/2003, 6-12; Peter Schimany, Alter und Altern aus bevölkerungssoziologischer Perspektive – Anmerkungen zur Konzeptualisierung einer Soziologie des Alter(n)s, in: Gertrud M. Backes; Wolfgang Clemens; Klaus R. Schroeter (Hg.), Zur Konstruktion sozialer Ordnungen des Alter(n)s, Opladen 2001, 81-89.

²⁹ Hans Peter Tewes, Neue und alte Aspekte des Strukturwandels des Alters, in: Gerhard Naegele; Hans Peter Tewes (Hg.), Lebenslagen im Strukturwandel des Alters. Alternde Gesellschaft – Folgen für die Politik, Opladen 1993, 17. Hervorhebungen im Original.

³⁰ Vgl. Tewes, Neue und alte Aspekte des Strukturwandels des Alters (Anm. 29), 23-32.

Jahren) zunehmen. Mit *Hochaltrigkeit* sind eine Reihe von sozialen Problemen verbunden, wie etwa Isolierung, Krankheit in Form von Multimorbidität, Pflegeabhängigkeit, die die verschiedenen gesellschaftliche Akteure lösen müssen.

Für das erste und das dritte Lebensalter stellt die Gesellschaft ihren Individuen spezifische institutionelle Gebilde zur Verfügung, um einerseits auf die industrielle (bzw. post-industrielle) Lebensart vorzubereiten (Bildungs- und Ausbildungsinstitutionen) und andererseits die nachberufliche Phase abzusichern (Rentenversicherung). Bildungs- und Rentensystem sind somit zentrale Institutionen des Lebenslaufs. Im soziologischen Diskurs spielen Kindheit/Jugend sowie Alter eine herausragende Rolle, während eine Soziologie des Erwachsenen in der Erwerbsphase kaum eigens thematisiert wird. Soziologische Probleme während des Erwerbslebens kommen allerdings vor allem innerhalb der Familien-, Arbeits- bzw. Berufssoziologie zur Sprache, da die Familien- und die Arbeitswelt jene sozialen Handlungsräume sind, in denen der Erwachsene primär agiert. Die oben beschriebenen De-Institutionalisierungstendenzen in Form der Veränderungen im Familienzyklus und der Diskontinuitäten innerhalb der Berufsbiographie werden in der Erwerbsphase bedeutsam. Familie und Beruf sind dann auch jene Bereiche, in denen die Auswirkungen der Individualisierung besonders stark anzutreffen sind. Das Individuum muss sich auf Flexibilität und biographische Brüche im Arbeitsleben einstellen, hier seine erworbenen Bewältigungskompetenzen anwenden, wohl wissend, dass Lern- und Wissensmanagement zu den Erfordernissen des modernen Berufsmenschen gehören. Ehe und Familie können hier die Aufgabe von „Unterstützungssystemen“ einnehmen, wenngleich sie auch zu „Störsystemen“ werden können, geht es doch um das Aushandeln unterschiedlicher Rollen und Ansprüche (privat *versus* beruflich). Ein zentrales Problem für das weibliche Erwerbsalter besteht in der Vereinbarkeit von Familie einerseits und Beruf andererseits.³¹

3. Forschungsperspektive „(Sozial)Ethik der Lebensalter“

Vor dem Hintergrund der vorausgegangenen sozialwissenschaftlichen Ergebnisse sollen im abschließenden Teil die Lebensalterperspektive und die sozialethische Aufgabenstellung miteinander verbunden und Lebensalter (bzw. Lebenslauf) als Thema der Sozialethik vorgestellt werden. Christliche Sozialethik untersucht soziale Strukturen (Normen, Institutionen, gesellschaftliche Ordnungen, Systeme) im Hinblick auf ihren humanen Aspekt und fragt, ob sich der Mensch durch diese entfalten kann oder ob er durch diese behindert wird.³² Im Zentrum der Sozialethik steht dabei der Mensch, der im Laufe seines Lebens verschiedene Altersphasen durchläuft. Aus der Lebensalterperspektive lautet die

³¹ Vgl. *Birgit Geissler; Mechthild Oechle*, Lebensplanung als Konstruktion: Biographische Dilemmata und Lebenslauf-Entwürfe junger Frauen, in: Ulrich Beck; Elisabeth Beck-Gernsheim (Hg.), *Risikante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften*, Frankfurt a.M. 1994, 139-167.

³² Das Proprium der *christlichen* Sozialethik lässt sich auf der Basis des christlichen Menschenbildes festmachen, so wie es beispielsweise im Gemeinsamen Wort der Kirchen zur Sprache kommt. Vgl. *Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland*, Hannover – Bonn 1997, 91-125.

ethische Kernfrage wie folgt: *Werden die Eigenarten der jeweiligen Lebensalter durch die sozialen Strukturen, die die Gesellschaft ausgebildet und den Altersgruppen zur Verfügung gestellt hat, in ausreichender Form berücksichtigt?* Diese Frage impliziert nicht nur die Reflexion der bestehenden Strukturen, sondern fragt auch danach, ob diese genügen oder durch neue institutionelle Arrangements ersetzt bzw. ergänzt werden müssen. Eine (Sozial)Ethik der Lebensalter orientiert sich am Personprinzip (Gaudium et spes, Art. 25); sie postuliert die freie Entfaltung der einzelnen Lebensalter innerhalb der Sozialstruktur und spricht sich für eine aktive gesellschaftliche Beteiligung der Individuen in den Lebensphasen aus.

Der Lebenslauf, wie er in den obigen Ausführungen dargestellt wurde, entspricht der Abfolge von Lebenszeit in Form von „Sozialisations-, Bildungs- und Ausbildungszeit“, „Arbeits- und Familienzeit“ und schließlich „Ruhezeit“. Obwohl es sich beim standardisierten Lebenslauf in der Moderne um die institutionalisierte Regelung von Zeitlichkeit handelt und in diesem Sinne die Gesellschaft ihre Mitglieder im Hinblick auf ihre Lebensgestaltung sozial kontrolliert, wird der Lebenslauf durch die Individuen immer auch individuell erlebt und biographisch gedeutet. Die Dreiteilung des Lebenslaufs, bei der die Anforderungen der Erwerbsgesellschaft im Zentrum stehen, hat im Wesentlichen trotz De-Institutionalisierungsformen und weitreichender Individualisierungsbestrebungen Gültigkeit und übt eine normative Kraft auf die Gestaltung der einzelnen Lebensphasen aus. Sozialethik richtet den Blick auf diese Phasen und auf die mit ihnen verbundenen Normen, Institutionen, Ordnungen und Systeme. So stehen aus dem Blickwinkel der Lebensalter primär das Bildungs- und Ausbildungssystem, das Wirtschaftssystem, die Institution Familie und das Rentensystem im Mittelpunkt der ethischen Reflexion.³³ In diesen sozialen Gebilden kommt die Erwerbsphase direkt (im Hinblick auf das aktive Erwerbsalter) oder indirekt (im Hinblick auf Vorbereitungs- und Ruhephase) zur Sprache.

Die nachwachsende Generation muss einerseits auf die späteren funktionalen Anforderungen der Erwerbsgesellschaft vorbereitet werden, andererseits einen gesellschaftlichen Schonraum erhalten, in dem sie sich zweckfrei entfalten und altersspezifischen Bedürfnissen widmen kann. Somit sind Bildungswesen und Freizeitsektor (z.B. Sport, Medien) die gewichtigen Strukturgebilde für eine gelingende Sozialisation im Kindes- und Jugendalter. Der Bildungsbegriff, wie er hier zugrunde gelegt werden soll, darf aber nicht allein im Sinne der Vermittlung von Kompetenzen verstanden werden, die für eine berufliche Funktion nötig sind. Ein sozialethischer Bildungsbegriff für eine Gesellschaft, in der Individualisierungs- und Globalisierungsformen immer mehr in die alltägliche Lebensführung hineindrängen, muss mehr umfassen und grundsätzlich zur gesellschaftlichen Partizipation und Verantwortungsübernahme in der reflexiven Moderne befähigen: „Erstes Ziel einer Erziehung und Bildung junger Menschen zu Bürgern der globalisierten Welt muß es sein, sie zur gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Teilhabe zu befähigen, insofern die Verwirklichung dieser Fähigkeiten Voraussetzungen zu einem Leben in Würde ist. Dem korrespondiert als zweites, nicht minder wichtiges Ziel die Er-

³³ Im Gemeinsamen Wort sind der Arbeitsmarkt, die sozialen Sicherungssysteme, die Familie sowie die Zukunftschancen der Jugend jene ethischen Problembereiche, die im Hinblick auf Strukturveränderungen analysiert werden.

ziehung zu einem Habitus der Verantwortlichkeit, also der Befähigung und Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung.³⁴ Um diese Bildungsziele zu realisieren, sind die unterschiedlichen Institutionen gefordert (wie Schulen, Universitäten, Vereine, Kirchen); es bedarf aber auch einer Transformation der bisherigen Bildungsinhalte mit der Ausrichtung auf eine umfassende Persönlichkeitsbildung im Hinblick auf die Sensibilisierung gegenüber sozialen Problemen in Gesellschaft und Welt. Neben Strukturierung und Transformierung des Bildungswesens gehört ebenso die Ausgestaltung des Freizeitbereichs mit seinen unterschiedlichen Betätigungsfeldern zu den Aufgaben einer Politik für die erste Lebensphase. Gesellschaftliche Verantwortung für Kindheit/Jugend heißt hier die Schaffung einer altersadäquaten freizeitbezogenen pluralen Angebotsstruktur. Für den Medienbereich, jenen Kulturbereich, der besonders in der Jugendphase von großer Bedeutung für das Hineinwachsen in die Welt der Erwachsenen ist, sollte die Gesellschaft jugendfördernde und jugendschützerische Maßnahmen gleichermaßen zur Verfügung stellen.

In der zweiten Lebensphase dominieren Erwerbsarbeitszeit und Familienzeit. Die Schaffung humaner und sozialverträglicher Arbeitsbedingungen, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die Ermöglichung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sind nur einige Problemfelder, die Wirtschaft und Politik gemeinsam strukturell lösen müssen. Der Staat hat eine besondere Verpflichtung für die Familie (gemäß Art. 6 GG). Familienpolitische Maßnahmen versuchen, die ökonomischen Belastungen, die durch Kinder entstehen, auszugleichen und Familien mit Kindern bessere Partizipationschancen innerhalb der Gesellschaft zu geben. Dazu tragen Transferzahlungen, Steuerminderungen sowie die Berücksichtigung der Familie im System der sozialen Sicherung bei. Ferner wird es Vätern und Müttern durch Elternzeit und Erziehungsgeld gleichermaßen ermöglicht, Familien- und Erwerbsarbeit besser miteinander zu vereinbaren. Damit aber Wahlfreiheit in der Gestaltung von Familien- und Erwerbsarbeit besteht, ist eine stärkere Berücksichtigung der Familienzeit (Familienphase) innerhalb der Alterssicherung (Ruhephase) zu fordern, wie dies auch das Gemeinsame Wort verlangt: „Daher muss angestrebt werden, die Zeiten der Kindererziehung in der gesetzlichen Rentenversicherung noch stärker rentenbegründend und rentensteigernd anzuerkennen und die Chancen der beruflichen Wiedereingliederung von Eltern weiter zu verbessern.“³⁵

Ein gewichtiges Problem, das Deutschland, aber auch die Mehrheit der europäisch geprägten Staaten herausfordert, ist der demographische Transformationsprozess. Individualisierte Gesellschaften werden immer älter, der Anteil der älteren Bürger und Bürgerinnen nimmt zu, während im Vergleich dazu der Anteil der Jüngeren – aufgrund der niedrigen Geburtenrate – geringer wird. Die Aufgaben einer *alternden Gesellschaft* sind gewaltig. Zunächst geht es um die Ausgestaltung der Ruhephase nach dem Erwerbsleben, wobei die finanzielle Absicherung (durch die Rentenversicherung) und die humane Gesundheitsversorgung (durch die Krankenversicherung) im Zentrum sozialstaatlicher Bemühungen stehen. Es ist zwar außerordentlich wichtig, versicherungstechnische Fragen

³⁴ Marianne Heimbach-Steins, Bildung für die Weltgesellschaft. Sozialethische Sondierungen, in: Stimmen der Zeit 220 (2002) 374.

³⁵ Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit (Anm. 32), 195.

mit Blick auf das Renten- und Gesundheitssystem zu behandeln und soziale Sicherungsmodelle für die Zukunft zu entwerfen, die es den Individuen des dritten Lebensalters erlaubt, in Würde am sozialen Leben teilzunehmen, doch die öffentliche Auseinandersetzung um die demographische Alterung muss ebenso andere Punkte berücksichtigen, die mit dem Strukturwandel des Alterns zusammenhängen. Wir müssen heute von einem heterogenen Bild des (hohen) Alters ausgehen; das Stereotyp eines „alten Menschen“ gibt es nicht. Die Pluralität, wie sie innerhalb der Jugendphase anzutreffen ist, prägt auch die dritte Lebensphase. Alte Menschen haben unterschiedliche Lebenskräfte, Kreativitätspotentiale, Bedürfnisse und Problemlagen, die auch die Politik in aller Differenziertheit berücksichtigen muss.³⁶ Altsein ist schon lange nicht mehr mit Passivität und einer defizitären Position gleichzusetzen. Zukünftige Politik für das Alter muss an der Verlängerung der Lebenszeit und der Verjüngung des Alters ansetzen und strukturelle Rahmenbedingungen schaffen, die auch im Alter gesellschaftliche Partizipation ermöglichen. Eine solche gesellschaftliche Teilnahme im Alter kann sich beispielsweise auf ein bürgerschaftliches Engagement in Gestalt ganz unterschiedlicher Formen ehrenamtlicher Tätigkeiten beziehen.³⁷ Mit einer solchen Tätigkeit, die z.B. von kommunalen oder kirchlichen Trägern unterstützt wird, gibt man nicht nur Wissen sowie Lebenserfahrungen an andere weiter und erfährt sich selbst im Alter als kreativ, aktiv und vor allem *gebraucht*, sondern man bleibt letztlich auch im Sozialgefüge der Gesellschaft integriert. *Gesellschaftliche Integration* ist das Leitbild, an dem sich eine Politik für ältere Menschen zu orientieren hat. Verlängerte Lebenszeit stellt dann den einzelnen alten Menschen noch einmal vor ganz andere Herausforderungen, die mit den kulturellen Entwicklungen der (post)industriellen Gesellschaft zusammenhängen. Im Zeitalter der Beschleunigung wird Bildung immer wichtiger. Bildung erstreckt sich aber nicht auf das Lebensalter Kindheit/Jugend allein, sondern ist ein umfassendes Programm der Kompetenzvermittlung für alle Lebensalter.³⁸ Bildungsangebote im Alter sollen keine Formen der Seniorenbetreuung sein, sie sollen vielmehr zur gesellschaftlichen Partizipation beitragen, wie dies etwa mit Hilfe der Vermittlung jener Kompetenzen geschieht, die zum Umgang mit dem Computer und anderen Medientechniken befähigen. Dementsprechende Bildungsangebote können von unterschiedlichen Institutionen ausgehen (z.B. Volkshochschulen, Universitäten, Kirchen) und in eine Kultur der Kreativität und Produktivität letztlich für alle Lebensphasen integriert werden.

Unter Berücksichtigung der Lebensalterperspektive kann die einzelne Lebensphase einmal isoliert betrachtet werden und einmal im Verhältnis zu den anderen Altersgruppen. Mit Hilfe des Generationenbegriffs wird das Verhältnis der Lebensalter zueinander bzw. die Beziehung der Lebensalter untereinander zum Ausdruck gebracht.³⁹ In der Drei-

³⁶ Vgl. Karl Ulrich Mayer u.a., Gesellschaft, Politik und Altern, in: Paul B. Baltes; Jürgen Mittelstraß (Hg.), *Zukunft des Alterns und gesellschaftliche Entwicklung*, Berlin – New York 1992, 725f.

³⁷ Vgl. Ursula M. Staudinger, Das Alter(n): Gestalterische Verantwortung für den Einzelnen und die Gesellschaft, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 20/2003, 36f.

³⁸ Vgl. Staudinger, *Das Alter(n)* (Anm. 37), 38-41.

³⁹ Bei (intimen) *Generationenbeziehungen* stehen die sozialen Interaktionen zwischen den Lebensaltern innerhalb der Familie im Mittelpunkt, bei (anonymen) *Generationenverhältnissen* kommt der institutionelle Zusammenhalt zwischen den Lebensaltern im Sozialstaat zur Sprache. Vgl. Franz-Xaver Kaufmann, *Generationsbe-*

teilung des Lebenslaufs kommt der klassische „Generationenvertrag“, der eigentlich eine zwischen den Generationen geübte Solidarität darstellt, zur Sprache: Die Generation, die aktiv im Erwerbsleben steht (Erwachsenenalter) gibt *einen* Teil ihrer Produktion an die vorausgegangene Generation (hohes Alter) ab und *einen* Teil an die nachwachsende Generation (Kindheit/Jugend). Die gegenwärtig produktive Generation vertraut auf die Solidarität der nachwachsenden Generation, indem diese den Lebensunterhalt der früheren aktiven Erwerbsbevölkerung in der Ruhephase sichert.⁴⁰ Hinter dem hier beschriebenen Generationenverhältnis steht ein *makrosoziologisches* Generationenkonzept. Wenn in Sozialisation und Bildung Kompetenzen für die Teilhabe im gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Bereich von einer Generation an die nächste weitergegeben werden, spricht man von einem *pädagogischen* Generationenkonzept; der solidarische Zusammenhalt innerhalb familialer Strukturen kommt im *mikro- oder familiensoziologischen* Generationenkonzept zum Ausdruck.⁴¹

In einer unter Modernisierungsdruck stehenden Gesellschaft erhalten diese Generationenzusammenhänge immer mehr Gewicht. Die Zukunft einer Gesellschaft wird sich einerseits an ihrer Fähigkeit zur intergenerationellen Solidarität entscheiden und andererseits an den gesellschaftlichen Partizipationschancen und Lebensperspektiven, die den Gesellschaftsmitgliedern während der jeweiligen Lebensphasen gewährt und in Aussicht gestellt werden.

“Ages of life” are described as sequence of different stages one passes through during one’s individual life time, resulting from both biological factors and social determinants. The course of one’s life joins individual and society because society prescribes its members how a standardized course of life will look like and in which succession the periods of life, each of them exposed to different expectations, will proceed. “(Social) ethics of ages” analyses if the social structure that society has developed and provided to the peculiar age groups responds adequately to the characteristics of the different periods of life. Insofar modern industrial society organizes the usual course of life with regard to the economic system ethical reflection centres on those institutions and systems that are characteristic of the organization of labour: learning and education, commercial life, family, and pensions.

ziehungen und Generationenverhältnisse im Wohlfahrtsstaat, in: Jürgen Mansel; Gabriele Rosenthal; Angelika Tölke (Hg.), Generationen-Beziehungen, Austausch und Tradierung, Opladen 1997, 19.

⁴⁰ Vgl. Oswald von Nell-Breuning, Drei Generationen in Solidarität – Rückbesinnung auf den echten Schreiberplan, in: Oswald von Nell-Breuning; Cornelius G. Fetsch (Hg.), Drei Generationen in Solidarität, Köln 1981, 29.

⁴¹ Vgl. zu diesen Generationenkonzepten den Beitrag von Werner Veith in diesem Heft.